

dtv  
*Reihe Hanser*

Aura weiß gar nicht, wie ihr geschieht. Eben noch war sie tief unter Wasser und nun liegt sie im Hafen von Chalki. Ein Erdbeben hat die gesamte Inselwelt heimgesucht, die junge Telchine an den Strand gespült und die über 30 Meter hohe Statue des Sonnengottes Helios, des Schutzgottes der Rhodier, auf Rhodos zerstört. Flucht zurück ins Meer ist der einzige Ausweg. Doch ohne die Hilfe der Fischerjungen Kimon und Milo wird sie es nie schaffen. Aber wie kann sie die beiden davon überzeugen, dass sie kein Dämon ist, der sie durch einen einzigen bösen Blick, der den Telchinen nachgesagt wird, töten kann?

*Katherine Roberts*, geboren 1962 in Torquay/England, studierte Mathematik und arbeitete danach zunächst in der Computerbranche und bei Pferderennen. 1999 erschien ihr erster Roman mit großem Erfolg. Das Buch wurde mit dem Branford Boase Award ausgezeichnet. In der *Reihe Hanser* sind von ihr bereits mit großem Erfolg die folgenden Weltwunder-Bände erschienen: ›Der große Pyramidenraub‹ ([dtv 62256](#)), ›Die Drachen von Babylon‹ ([dtv 62257](#)) und ›Der magische Stein der Amazonen‹ ([dtv 62283](#)), ›Mord im Mausoleum‹ ([dtv 62303](#)) und ›Gefahr für Olympia‹ ([dtv 62325](#)).

Katherine Roberts

**Die Prophezeiung  
von Rhodos**

Aus dem Englischen von  
Christa Broermann

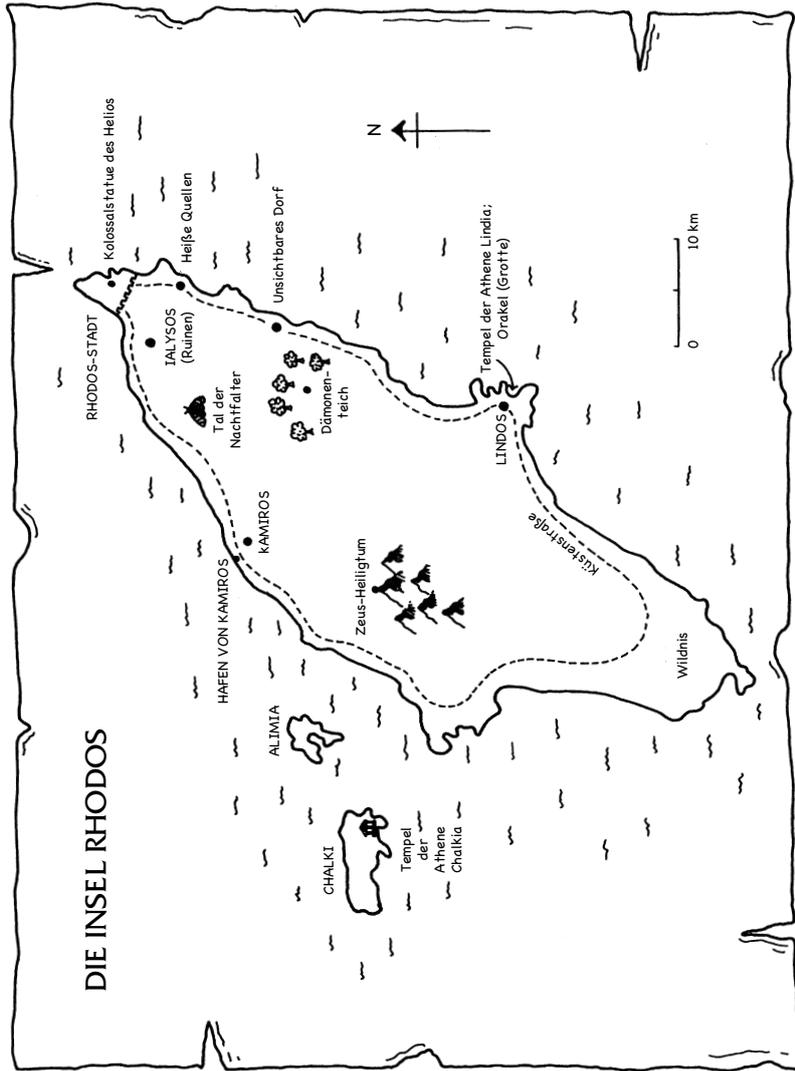


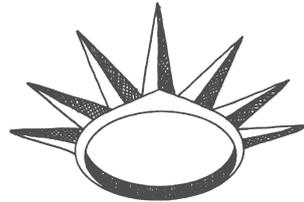
Deutscher Taschenbuch Verlag

Das gesamte lieferbare Programm der *Reihe Hanser*  
und viele andere Informationen finden Sie unter  
[www.reihevanser.de](http://www.reihevanser.de)

In neuer Rechtschreibung  
April 2008  
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,  
München  
© Katherine Roberts 2005  
Published by arrangement with Katherine Roberts  
Originaltitel: ›The Colossus Crisis‹  
Collins Voyager (Imprint von HarperCollins  
Publishers Ltd.), London  
© 2008 der deutschsprachigen Ausgabe:  
Carl Hanser Verlag München Wien  
Umschlagillustration: Almud Kunert  
Satz: Satz für Satz. Barbara Reischmann, Leutkirch  
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen  
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-62345-2

*Für Liz Kessler*





P R O L O G

## DAS ERDBEBEN

Der Tag, an dem das Erdbeben Auras Welt aus den Angeln hob, begann wie jeder andere.

Vor dem Frühstück griff sie sich den Sack für die Schwämme und ihr Messer, ließ ihre Mutter schlafend in der Hütte zurück und ging tauchen. Sie arbeitete allein. Ab und zu sah sie durch das klare, türkisfarbene Wasser andere Taucher von den Nachbarinseln, sprach jedoch nie mit ihnen, und die anderen hüteten sich, ihr zu nahe zu kommen. Aura war das gerade recht. Sie liebte es, zwischen den bunten Schwämmen durchzugleiten, in denen ganze Schwärme von Fischen ihre nackten Beine kitzelten und das Wasser ihr leise in den Ohren gluckste. Hier unten, tief unterhalb der Menschenwelt, konnte sie vergessen, dass sie ein Mischwesen und eine Außenseiterin war – wenigstens so lange, bis ihr die Luft ausging und sie wieder auftauchen musste.

Sie kümmerte sich nicht um das erste warnende Zittern, das Sand vom Grund aufwirbelte. Leichte Erdstöße waren in dieser Inselgend keine Selten-

heit und unter Wasser war man am sichersten, wenn Poseidon die Erde beben ließ. Außerdem hatte sie gerade einen ungewöhnlichen blauen Schwamm entdeckt, der knapp außerhalb ihrer Reichweite in einer Spalte saß.

Aura lächelte und stellte sich das Entzücken ihrer Mutter vor, wenn sie ihn nach Hause brachte. Dann geschah etwas Fürchterliches. Als sie ihr Messer unter den kostbaren Fund zu schieben versuchte, klaffte der Meeresboden auseinander wie eine riesige Muschel, saugte sie nach unten, wirbelte sie in einem mächtigen Strom von Luftblasen herum und schloss sich wieder – um ihren Knöchel.

Der Schmerz war so unerwartet und scharf, dass sie Wasser schluckte. Und was für einen Schwall! Voller Panik drehte sie ihren Fuß in alle Richtungen, bis er blutete, aber er saß fest. Das Meer, das ruhig gewesen war, als sie tauchen ging, trübte sich nun durch fallendes Gestein. Große Blöcke, bedeckt mit federfeinen Anemonen, stürzten die Unterwasserklippen rings um sie her hinab.

Sie zwängte ihr Messer in den Spalt und hebelte mit aller Kraft, um ihren Fuß freizubekommen. Noch mehr Blut färbte das Wasser dunkel, als der Fels ihren Knöchel wund scheuerte, aber sie steckte weiter fest. Sie fasste nach einem Gesteinsvorsprung über ihrem Kopf und zog. Es half nichts. Ihre Lungen drohten zu platzen. Da Aura zur Hälfte von den Telchinen abstammte – uralten Meeresbewohnern –, konnte sie länger die Luft anhalten als ein menschlicher Taucher. Aber wenn sie nicht aus dieser Spalte herauskam, musste auch sie sterben.

*Großer Poseidon, betete sie. Hilf mir!*

Instinktiv fasste sie nach dem Schwamm. Er leuchtete von innen her und fühlte sich ungewöhnlich warm an, aber sie hatte keine Zeit, sich darüber zu wundern. Als die Luft aus ihren Lungen entwich, erschienen schwarze Löcher vor ihren Augen und etwas sehr Merkwürdiges geschah. Durch die Löcher sah sie ... *die Dächer einer Stadt ... einen Hafen ... winzige Menschen flüchten ... Häuser einstürzen ... die Erde von unten her auf sich zurasen ...* So plötzlich, wie die Vision gekommen war, verschwand sie wieder und ihr Kopf füllte sich mit lauter Regenbogen. Sie waren schön und schmerzhaft und mit nichts zu vergleichen, das Aura bisher erlebt hatte.

Wäre sie nicht so verzweifelt gewesen, hätte sie vielleicht noch mehr Angst gehabt. Aber sie war dem Ertrinken nahe, daher fragte sie sich nicht, warum ihr der Gott geantwortet hatte, obwohl er das doch noch nie getan hatte. *Ich bin Aura von der Insel Alimia, Tochter des Leonidas von Rhodos und der Telchinin Lindia!,* sagte sie zu Poseidon. *Ich bin unter Wasser gefangen. Mein Fuß ist eingeklemmt! Bitte öffne die Felsen, damit ich zu meiner Mutter zurückkehren kann. Sie braucht mich.*

Die Regenbogen verblassten. Poseidon sprach nicht mehr zu ihr. Er war jetzt wirklich zornig, öffnete Schluchten im Meeresboden und spuckte tote Fische aus den Eingeweiden der Erde.

Aura hatte keine Zeit mehr zum Beten. Wenn ihr der Gott des Meeres nicht half, musste sie sich eben selbst helfen. Sie steckte den Schwamm in ihren Sack und nahm das Messer entschlossen in die Faust. Es

war ihre dicke Schicht Telchinenfett, die sie gefangen hielt. Sie setzte die Klinge oberhalb ihres Knöchels an, biss die Zähne zusammen und schnitt das Fleisch sorgfältig vom Knochen. Für kurze Zeit wurde ihr schwarz vor den Augen und das Messer entglitt ihrer Hand und kreiselte in die Tiefe. Doch sie konnte ihren Fuß in einer Wolke von Blut aus der Spalte zerrren und war frei.

Entkräftet schwamm sie Richtung Oberfläche. Aus ihrem Mund und aus ihrer Nase kamen schon eine Weile keine Luftblasen mehr. Sie merkte, dass sie Wasser in den Lungen hatte, schwer und kalt. *Eigentlich müsste ich tot sein*, dachte sie. Aber jetzt, da sie nicht mehr versuchte, die Luft anzuhalten, war der Schmerz in ihren Lungen verschwunden. Sie schwamm wie im Traum, nur mit einem Bein paddelnd, und zog den verletzten Fuß hinter sich her, während das Licht über ihr langsam heller wurde.

Dann tauchte ihr Kopf aus dem Wasser auf. Sie schnappte gierig nach Luft und ihre Lungen brannten wieder wie Feuer, sie hustete und hustete, bis sie dachte, sie müsse sich übergeben. Als ihr Herzschlag sich auf das normale Tempo beschleunigte, floss zugleich mehr Blut aus ihrem Knöchel. Das traumartige Gefühl verschwand.

Wellen türmten sich rings um sie auf, mit schäumenden Kronen. Weiter weg erblickte sie einen Hafen mit Booten, die an den Felsen zerschellt waren. Das Erdbeben musste schlimmer gewesen sein, als sie gedacht hatte. Vor ihr lag Chalki, die größte Insel vor der Küste von Rhodos. Sie war weit abgetrieben von der Stelle, an der sie zu tauchen begonnen hatte. Aura

hielt ängstlich nach ihrer Heimatinsel Ausschau, konnte aber das kleine Alimia in der wogenden See nicht sehen. Um jetzt noch dorthin zu schwimmen, war sie ohnehin zu schwach.

*Blieb weg von Chalki!* Die Warnung ihrer Mutter hallte wie ein Echo durch ihren Kopf. Die Menschen, die dort lebten, würden über ihre dicken Schenkel, die Schwimmhäute zwischen ihren Zehen und die Narben an ihren Fingern spotten. Sie würden sie eine Meeresdämonin nennen und sie verletzen, weil sie nicht begreifen würden. Aber es blieb ihr nichts anderes übrig.

Wenn ihre Mutter keine Hilfe bekam, musste sie sterben.



TEIL 1

DIE MENSCHENWELT

*Dir, o Helios,  
errichteten die Menschen von Rhodos  
diesen Koloss aus Erz,  
hoch in den Himmel ragend,  
als sie die Wogen des Krieges  
beschwichtigt und ihre Stadt  
prächtig mit Beute geschmückt hatten.*





## KAPITEL 1

### CHALKI

Als Aura den Hafen von Chalki erreichte, war der Schrecken, der sie anfangs vorwärtsgetrieben hatte, schon etwas abgeklungen. Zähneklappernd kletterte sie aus dem Wasser und zog den Sack mit den Schwämmen die geborstenen Stufen hinauf. An Land fühlte sich ihr Körper bleiern und schwerfällig an. Ihre Wunde, die im Wasser erträglich gewesen war, tat jetzt höllisch weh, sodass ihr vor Schmerz übel wurde.

Am Kai von Chalki ging es drunter und drüber. Wohin Aura blickte, sah sie Menschen, die von einstürzenden Gebäuden verletzt worden waren und vor Schmerzen stöhnten oder vor Verzweiflung weinten. Fischer und Schwammtaucher beeilten sich, ihren Fang aus den beschädigten Booten zu bergen. Auf einem Schiff, das die schwere See gegen die Hafenundermauer gedrückt hatte, wimmelte es von Seeleuten, die den gebrochenen Mast und die Segel retten wollten, ehe es sank. Alles rannte und schrie. Niemand hatte Augen für Aura.

Alle ihre Instinkte drängten: *Versteck dich!*, aber die Vernunft machte ihr klar, dass sie Hilfe brauchte. Als zwei Priesterinnen in weißen Gewändern mit einer Trage an ihr vorübereilten, fasste sie die nähere am Umhang und sagte: »Bitte, helft mir ...«

»Bleib, wo du bist, Liebes!«, sagte die Ältere, als sie das Blut an Auras Knöchel sah. »Es kommt gleich jemand und hilft dir. Wir haben noch schlimmere Fälle im Ort. Die Hälfte der Häuser ist die Klippen hinabgestürzt. Wir bringen alle Verletzten hinauf in den Tempel, damit die Göttin Athene sie heilen kann.«

»Aber meine Mutter ...«, stieß Aura zwischen ihren klappernden Zähnen hervor.

Mitleid malte sich auf dem Gesicht der Priesterin. »Du bist von den Deinen getrennt worden? Keine Sorge, deine Mutter wird wissen, dass sie dort oben nach dir suchen muss.«

Während sie sprach, erzitterte der Kai unter einem Nachbeben und Wellen schlugen gegen seine gesprungenen Mauern. Eine angstvolle Stille legte sich über den Hafen. Aura brach kalter Schweiß aus. Als sie sich wieder umsah, waren die Priesterinnen verschwunden.

Aura hielt sich an einem der Poller zum Vertäuen von Schiffen fest und zog sich hoch, bis sie stand. Als der Kai sich vor ihr drehte, schloss sie die Augen. Der Sack mit den nassen Schwämmen war schwer und sie nahm ihn erst auf die eine, dann auf die andere Schulter. Mit zusammengebissenen Zähnen humpelte sie auf die einzige Reihe von Booten zu, die das Beben offenbar unbeschadet überstanden hatten.

Zwei Jungen von Chalki standen im letzten Boot

am fernen Ende der Reihe, die Beine gespreizt, um das Gleichgewicht zu halten, und stritten sich. Der ältere, der muskulös und stämmig war und dunkle Locken hatte, wollte offenbar nach Rhodos hinübereudern und Hilfe holen. Der jüngere sah aus, als hätte er geweint.

Aura erkannte sie. Sie waren Brüder und tauchten manchmal in der Nähe von Alimia nach Schwämmen. Sie hießen Milo und Kimon.

»Bitte, helft mir!«, rief sie von dem geborstenen Kai aus hinüber. »Ich muss nach Alimia zurück. Kann ich euer Boot leihen?«

Die beiden blickten sich überrascht um und sahen ihr tropfnasses silbernes Haar, ihren blutenden Knöchel und die leere Scheide ihres Messers, die an ihrem Schenkel befestigt war.

Der Jüngere, Kimon, machte mit gekreuzten Fingern ein Zeichen in ihre Richtung. »Pass auf – das ist die Meeresdämonin! Geh weg, Telchinin! Du bist an alledem schuld. Unser Dach ist eingestürzt. Vater wurde am Kopf getroffen und Mutter kann ihn nicht wach kriegen.«

Angst durchflutete Aura bei dem Gedanken daran, was vielleicht mit ihrem eigenen Haus geschehen war. »Ich kann doch die Erde nicht beben lassen, du Dummkopf!«, sagte sie. Dann wurde ihr klar, dass der Junge sicher ebenso viel Angst hatte wie sie selbst. In sanfterem Ton sagte sie: »Das war Poseidon – das weißt du doch. Bitte leiht mir euer Boot. Ich bringe es gleich wieder zurück und ... ich kann dafür bezahlen.«

»Lass uns in Ruhe!«, sagte Kimon und spritzte mit seinem Ruder Wasser in ihre Richtung. »Schwimm

dorthin zurück, wo du hergekommen bist, und nimm deinen bösen Blick mit. Sonst geht mein Bruder auf dich los.«

»Red keinen Unsinn, Kim«, sagte Milo. »Du siehst doch, dass sie zu schwer verletzt ist, um den weiten Weg schwimmen zu können.«

Sein Blick ruhte auf Auras Sack. »Du hast Schwämme da drinnen, nicht wahr?«

Aura nickte verhalten.

»Ist was Ordentliches dabei?«

Sie kämpfte eine neue Welle von Übelkeit nieder. »Vielleicht.«

Der ältere Junge lächelte und winkte sie her. »Zeig mal.«

Aura blickte zweifelnd auf die schaukelnden Boote. Sie dachte daran, wie leicht ihr Körper sie im Stich ließ, sobald sie außerhalb des Wassers war, selbst ohne einen verletzten Knöchel.

»Nein, Milo!«, sagte Kimon, als er begriff, was sein Bruder im Sinn hatte. »Lass sie nicht unser Boot betreten! Sie bringt es bestimmt zum Sinken!«

»Sei nicht so dumm, Kim. Das wird sie auf keinen Fall tun, wenn sie es braucht, um nach Hause zu kommen.« Milo verschränkte die Arme und starrte Aura herausfordernd an. »Nun, Telchinen-Mädchen? Willst du unser Boot leihen oder nicht?«

Aura dachte an den wunderschönen blauen Schwamm in ihrem Sack. Sie dachte daran, dass er ihre Mutter für mehrere Tage ernähren würde. Dann dachte sie an die eingestürzten Häuser von Chalki und daran, was auf Alimia in ihrer Abwesenheit passiert sein konnte.

Sie biss sich auf die Lippen und trat vorsichtig in das erste Boot. Milos dunkle Augen folgten ihr. Es war nicht leicht, ihren verletzten Fuß hoch genug zu heben, aber sie schaffte es. Dann musste sie ihr Gewicht auf den Fuß verlagern, den Schmerz verbeißen ... und war im zweiten Boot, auch wenn es heftig schwankte und sie mit den Armen rudern musste, um das Gleichgewicht zu halten. Kimon ging in die Hocke und hielt sich mit einem beunruhigten Blick an den Seitenwänden des Bootes fest. Aber Milo stand mit der mühelosen Balance des Inselbewohners da und beobachtete jeden ihrer Schritte mit einem Funkeln in den Augen.

Die Sonne, die glitzernd vom Wasser gespiegelt wurde, war gleißend hell. Aura konzentrierte sich nur auf die Boote. Als sie den Fuß über das letzte hob, wich Kimon hastig vor ihr zurück und die ganze Reihe schlug gegeneinander. Die Rufe der Menschen am Kai verhallten. Auras verletzter Fuß rutschte, schlüpfrig vom Blut, zwischen die Ränder der beiden letzten Boote. Sie schrie auf, als sie ihren Knöchel ein-klemmten.

Milo rief etwas, das wie eine Warnung klang. Aber es war, als hätte Poseidon die Erde erneut beben lassen. Das Boot bäumte sich vor Aura auf und Meer und Himmel wurden eins.

Sie fiel seitwärts. Kimon machte einen Satz weg von ihr. Milo sprang auf sie zu, zweifellos, um sie ins Wasser zu stoßen, damit er sie auslachen konnte. Sie packte ihn am Arm und brachte ihn aus dem Gleichgewicht. Am Ende landeten alle drei im Wasser, spuckend und fluchend. Die Jungen strampelten heftig,

um ihre Köpfe über Wasser zu halten, während Aura wie ein Fisch hineinglitt. Am liebsten hätte sie über die vertauschten Rollen gelacht, aber sie hatte keine Kraft mehr dazu.

Noch ehe sie Zeit hatte, sich darüber zu freuen, dass sie wieder im Wasser war, wo ihr Gewicht kein Hindernis war, griff jemand nach ihrem Sack. Sie wehrte sich, aber sie verhedderte sich in der Schnur. Sie schluckte Wasser und hustete. Ihre Ohren dröhnten und Regenbogen leuchteten in ihrem Kopf auf.

Einen schrecklichen Augenblick lang dachte sie, Poseidon wolle wieder zu ihr sprechen. Dann riss etwas und Dunkelheit hüllte sie ein.

Aura hatte einen wunderbaren Traum. Sie war wieder bei ihren Eltern auf Alimia, damals, ehe ihr Vater weggegangen war. Das war eine glückliche Zeit, als sie noch klein war und nicht wusste, dass Schwämmhäute zwischen den Fingern und Zehen nicht normal waren. Ihre Mutter hatte auch welche. Ihr Vater nicht, daher war er der Sonderling. Im Traum kniete sie im warmen Sand und sah zu, wie er ihre Mutter mit frischen Schwämmen fütterte, die er gerade gefunden hatte – braune, rote und gelbe. Die leeren Augenhöhlen der Telchinin wandten sich Aura zu und sie lächelte. »Aura, probier mal«, sagte sie. »Schwämme sind gut für Telchinen. Machen uns stark.« Aber Aura konnte das zähe Fleisch der Meeresgeschöpfe nicht kauen, die halb Pflanze, halb Tier schienen. Sie stöhnte und leckte sich die trockenen Lippen. Ein knochiger Arm stützte ihren Kopf. Flüssigkeit rann gluckend in ihren Mund und sie schluckte dankbar.